

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 30 (1954-1955)  
**Heft:** 12

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DAS Zwingli-Wort «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes» wird in letzter Zeit oft zitiert, wenn darauf hingewiesen wird, was dem Schweizervolk gegenwärtig fehle, sei eine große nationale Aufgabe, die den begeisterten Einsatz des ganzen Volkes verlange. Wir wüßten eine solche Aufgabe: die Überwindung des bei uns herrschenden Verkehrschaos.

IN der Schweiz werden jährlich 1000 Menschen durch Motorfahrzeuge getötet und 25 000 verletzt. Aber abgesehen von diesen Opfern, die zum Himmel schreien, herrscht auf dem Gebiet des Straßenverkehrs eine eigentliche Barbarei. Die Menschenwürde des Fußgängers wird ununterbrochen verletzt. Kinder und alte Leute können an vielen Orten die Straße nur unter Lebensgefahr überschreiten. Sie gleichen gehetztem Wild.

DAS muß nicht so sein. Es gibt andere Länder mit ebenso großem Verkehr und ebenso ungünstigen Straßenverhältnissen, wie z. B. England, wo sich der Verkehr in durchaus würdigen und geordneten Bahnen abwickelt, wo das Vortrittsrecht des Fußgängers auf den Fußgängerstreifen peinlich beachtet wird und wo der Automobilist nicht fürchten muß, daß ihm auch außerhalb der Fußgängerstreifen plötzlich jemand vor den Wagen springt.

DAZU kommt der satanische Lärm vor allem der Motorräder, der in kleinen und großen Ortschaften ständig an den Nerven der Einwohner zehrt.

DIESE unhaltbaren Zustände können nur

dadurch überwunden werden, daß man eine Änderung der Geisteshaltung aller Straßenbenutzer herbeiführt. Dieses Ziel ist keine Utopie, aber seine Verwirklichung braucht einen entsprechenden Einsatz.

FÜR die Lancierung eines neuen Waschmittels oder Schreibgerätes werden manchmal Beträge ausgegeben, die in siebenstellige Ziffern gehen. Dadurch gelingt es, wenn die Neuheit gut ist, alt eingessene Verbrauchergewohnheiten in kurzer Zeit zu ändern.

MERKWÜRDIGERWEISE wurde noch nie versucht, mit dem gleichen fachlichen und finanziellen Einsatz einen großen Aufklärungs- und Erziehungsfeldzug zur Schaffung einer bessern Verkehrsmoral durchzuführen. Unsere Werbefachleute wären diesen Problemen durchaus gewachsen; sie haben schon schwierigere Aufgaben bewältigt. Voraussetzung ist aber die Bereitstellung einer Summe von mindestens vier oder fünf Millionen Franken.

SCHON die jetzt durchgeführten kleinern Aktionen, Höflichkeitswochen usw. hatten gewisse Erfolge. Eine grundlegende Besserung konnten sie deshalb nicht erreichen, weil sie meist nur auf lokalem Boden und mit viel zu wenig Mitteln durchgeführt wurden.

DIE Reklamewoche, die Ende des Monats zum zweitenmal in unserm Land abgehalten wird, hat zum Wahlspruch: «Werbung macht das Leben schöner.» Zu einem schönern Leben gehören aber unbedingt auch die Ruhe und vor allem die Sicherheit auf der Straße.